Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 7 (1927-1928)

Heft: 1

Artikel: Vom Sinn und Widersinn des Sparens

Autor: Marbach, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bewilligt. Der Baubeginn war hinausgezögert worden, um nicht während der Genfer Verhandlungen den Eindruck des Aufrüstens zu erwecken. Es handelt sich um 10,000-Tonnen-Kreuzer. "Volldampf voraus" ist die Parole für ihren Bau. Sie sollen in drei Jahren fertig sein.

Marinesekretär Wilbur verhandelt mit dem Präsidenten über das neue Bauprogramm, das dem Kongreß vorgelegt werden soll. Es verlautet, daß das Marineamt den Bau von 12 weiteren Kreuzern vor-

schlagen will.

Und damit schließt sich der Ring, der kriegerische Wirtschaft mit kriegerischer Politik verbindet. Genf schien ihn brechen zu wollen — die Konferenz zerbrach dabei selbst!

Vom Sinn und Widersinn des Sparens.

Bon Dr. Frig Marbach, Bern.

Vorbemerkung. In einer äußerst interessanten Urtikelserie (deutsch in der "Finanzpolitischen Korrespondenz", Berlin) haben die Amerikaner T. Foster und W. Catchings das Problem des Spa= rens einem eingehenden Studium unterworfen. Sie find zum Schlusse gelangt, daß das Sparen, wirtschaftlich betrachtet, unter Umständen eine ebenso große Untugend wie Tugend sein könne. — Das Entscheidende in der ganzen Frage, heißt es irgendwo bei Fofter und Catchings, ift: Es gibt teine Möglichteit, Geschäftsnieder= gang zu verhindern, den Arbeitern dauernd Arbeit zu geben, eine wachsende Pro-Ropf-Produktion und steigenden Lebensstandard zu sichern, außer wenn die Berbraucher jahraus, jahrein genügend Geld erhalten, um alle fertigen Waren sofort, wenn fie zum Verkauf ausstehen, zu kaufen ... Was Ersparnis für den einzelnen bedeutet, braucht nicht notwendigerweise Ersparnis für die Gesellschaft zu bedeuten. Jeder, der zu einer Zeit Geld spart, in der seine Sparsamkeit dazu beiträgt, die Produktion zu min= dern und Arbeitslosigkeit zu schaffen, spart auf Kosten anderer. Für den einzelnen bedeutet ein ersparter Benny ein gewonnener, für die Gesellschaft aber ist ein ersparter Penny manchmal ein verlorener. Das eben ist das Dilemma beim Sparen: Produzenten und Ronfumenten müffen sparen, aber sie können gegen= wärtig nicht sparen, ohne in gewissem Grade den sozialen Zweck des Sparens zunichte zu machen ...

Die Pollak-Foundation for Economic-Research hatte einen Preis ausgesetzt für die beste kurze, ungünstige Kritik der Ausführunzgen Fosters und Catchings. Die nachstehende Arbeit ist eine Antwort auf deren Exposé. Infolge eines Fehlers bei der Ueberssetzung des Prospektes der Pollak-Foundation verpaßte die Arbeit den Termin und konnte deshalb die Konkurrenz nicht mitmachen. Die Artikel Fosters und Catchings sowie die Ausführungen des Genossen M. interessierten uns. Wir hätten gerne die Artikelserie publiziert, leider hat sich aber herausgestellt, daß der Raum der "Koten Revue" hierzu nicht wohl ausreicht. Die solgende Kritik des Genossen Dr. Marbach, der in manchen Punkten mit Foster und Catchings einiggeht, ist mehr eine erweiternde, indem sie sessstellt, daß eine wesentliche Boraussetzung der besseren Aussessicht.

nützung der Produttionsmöglichkeiten und einer bessern Ingang= haltung der Wirtschaft die Stärkung der Konsumkraft (und damit des Berbrauchs) der arbeitenden Klassen ist, und nicht etwa der Dividendenbezüger. Das ist bei Foster zu wenig klar betont. Wenn man Waren, die für die Massen bestimmt sind und massenhaft produziert werden, absehen will, dann muß man den en mehr Geld zur Verfügung stellen, die noch große Warenbedürfnisse zu befriedigen haben. Das sind in erster Linie Arbeiter, tleinere und mittlere Salärbezüger. Infolge des räumlich beding= ten Wegfalls der amerikanischen Artikelserie, die die Grundlage des hier wiedergegebenen Auffages bildet, ergeben sich einige Schwierigkeiten für das Verständnis dieser oder jener Bezug= nahme. Wir bitten, diesen Mangel nicht dem Verfasser zur Last zu legen, der sich nur ungern mit dem Druck seines Artikels ohne gleichzeitigen Abdruck der für unsere Verhältnisse zu um= fangreichen Arbeit Fosters und Catchings einverstanden erklären tonnte. Wir glauben jedoch, daß auch so das Wesentliche eines Problems erkennbar wird, das für viele unserer Leser Interesse bietet. Die Red.

Die Pollak Foundation wird Mühe haben, ihre 5000 Dollar loszuwerden, wenn sie die "beste ungünstige Kritik" der Arbeit Trusant Fosters und Waddill Catchings prämiieren will, es sei denn, daß das Wort "ungünstig" sehr relativ aufgesaßt werde. Meiner Ansicht nach kann nämlich eine ungünstige Kritik der Abhandlung vom Sinn und Widerssinn des Sparens im ab solut en Sinne nie gut sein, womit auch gesagt ist, daß es eine beste ungünstige Kritik nicht geben wird. Die Abhandlung Trusant Fosters und Catchings rust sicher der Kritik; aber diese Kritik wird mehr den Charakter einer Ergänzung und Ausweitung haben müssen, besonders deshalb, weil die beiden Autoren von "Sinn und Widersinn des Sparens" einen der wichtigsten Gründe, die am schließlichen Desizit der Kauftrast (Produktionskapazität minus real auftretende Kauftrast) schuld sind, gar nicht erwähnt haben.

Ich glaube, daß hier die Frage außer Diskussion steht, die das Problem der Verteilung der totalen Kauftrast unter die einzelnen Individuen vom menschlichen Gerechtigkeitsstandpunkte aus behandelt, das heißt von der Warte der Ethik und des Seinsollens aus. Es handelt sich ja vorläufig um rein wirtschaftliche Kategorien. Allerdings hat das Studium der wirtschaftlichen Kategorien im praktischen Falle den Zweck, den Menschen eine vermehrte Güterzusuhr zu sichern. Dieser Zweck wiederum ist natürlich eng verknüpst mit dem Glücksempsinden der Menschen, so daß ganz ungewollt im angefaßten Problem doch Dinge der Ethik enthalten sind. Ich glaube aber, daß es gerade im Interesse der ethischen Komponente des Wirtschaftens von Gütern ist, wenn wir uns bemühen, das Problem des Sparens zuerst rein technisch zu studieren, wie das Trusant Foster und Catchings taten.

Ich mußte dies meinen Darlegungen vorausschicken, damit nicht der Eindruck erweckt werde, als möchte ich diese mir richtig scheinende Methode verlassen, wenn ich troßdem auf die Verteilung der totalen Kaufkraft unter die einzelnen Individuen zu sprechen komme.

I as a way to be a

Bevor ich das jedoch tue, scheint es mir von Wichtigkeit zu sein, die beiden amerikanischen Autoren darauf aufmerksam zu machen, daß glücksicherweise schon recht viele Billette nach Buffalo gelöst wurden, weil tatsächlich viele Leute die Absicht haben, nach Buffalo zu reisen. [Foster und Catchings meinten, man hätte sich bis dahin mit dem Sparproblem (es handelt sich wohlgemerkt nicht in erster Linie um das kleine, indivi= duelle Sparen, sondern vorwiegend um die größere Akkumulation von Kapitalien) nicht abgegeben, weil man ein solches Problem nicht für möglich hielt. Man kaufe sich, meinen die beiden, eben erst ein Billett nach Buffalo, wenn man wisse, daß es nötig oder erwünscht sei, nach Buffalo zu reisen.] Das heißt in Wirklichkeit, daß viele Leute, und unter ihnen auch Wirtschafter, das Problem des Sparens und der defizitären Rauftraft wohl erkennen. Man könnte da auf Henry Ford, auf Professor Hirsch, auf H. Levy und das "Berliner Tageblatt" hinweisen, auf die deutschen Gewerkschaftsführer und ganz besonders auf B. Austins und W. F. Londs The Secret of High Wages usw. Aber nicht nur in einem so wirtschaftsorientierten Lande wie Großbritannien oder in einem Lande so hervorragenden Wirtschaftsstudiums wie Deutschland ist das Sparproblem, das zugleich das Problem der hohen Löhne ist, als Problem erkannt worden. Als Beweis dafür erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß im bernischen Kantonsparlament anläklich einer Eisenbahnsanierungs= frage, die mit einer Lohneinbuße und Arbeitszeitverlängerung verknüpft werden follte, vom Schreibenden auf die Zusammenhänge von Löhnen, Ersparnissen und Konjunktur, allerdings zum großen Erstaunen vieler Abgeordneter, im Sinne Trufant Fosters und Waddill Catchings hinge= wiesen wurde. Im Zusammenhang damit standen dann einige Artikel, die in bezug auf diese Frage publiziert wurden. In einem dieser Artikel schrieb ich:

"In Europa hat zum Beispiel das Schlagwort vom Sparen viel Un= So hat die europäische bürgerliche Sozialwissenschaft das Schlagwort des Sparens als Etikette eines Generalheilmittels verwendet, unbesehen darum, ob die Entwicklungsstufe der Güterproduktion und die technischen Fortschritte Ersparnisse oder Verbrauch verlangen. Weil damals, als der Uebergang zum maschinellen Zeitalter vor sich ging, Ersparnisse unbedingt notwendig waren, damit die nötigen Kapitalien zur Organisierung der Wirtschaft zur Verfügung standen, glaubten viele Wirtschaftstheoretiker, daß möglichst große Ersparnisse im mer ihre erste Forderung sein müßten, ohne zu merken, daß die ungeheure Entwicklung der Technik einen Nüklichkeitssinn nur dann haben kann, wenn die Rapa= zität der gesteigerten Warenproduktion ein Gegenstück findet in gesteigertem Konsum — und zwar analog der auf Massenabsatz eingerichteten Betriebsetablissemente in Massenkonsum. Ersparnisse sind unter bestehenden Verhältnissen sicher immer nötig. Aber nicht nur Erspar= nisse. Was Europa not tut, das ist die zur Aufrechterhaltung einer guten Konjunktur notwendige richtige Einteilung und Verwandlung der Einkommen in Ersparnisse respektiv Kapital und in Konsum= güter. Da zum Beispiel im gegenwärtigen Zeitpunkt die Produktions fähigt eit unserer Wirtschaft größer ist als Broduttions= leistung, so hat es keinen Sinn, durch übertriebenes Sparen neue Rapitalien für Produktionseinrichtungen zur Verfügung zu stellen und damit den Absat der ohnehin nicht vollbeschäftigten Betriebe weiter zu schwächen. In erster Linie muß unter heutigen Umständen ein Produktionsstimulus von der Konsumtionsseite her erfolgen, und erst wenn die Produktionskapazität der Wirtschaft voll ausgenützt ist, wird es einen Sinn haben, den rückzulegenden Teil der Einkommen auf Kosten des im Konsum Umzusehenden zu verkleinern, um so neue Kapitalien zu neuer Steigerung der Wirtschaft zur Verfügung zu stellen."

Diese Ueberlegungen zeigen eine recht enge Geistesverwandtschaft mit gewissen Teilen des Aufsatzes vom "Sinn und Widersinn des Sparens", obwohl sie vor Kenntnisnahme dieser Abhandlung geschrieben wurden. Das mag beweisen, wie sehr das Problem des Sparens "in der Luft liegt". Für das große Publitum so unerhörte Ansichten, wie die Anzweislung der heiligen Sparsamkeit eine darstellt, können in Amerika und Europa zugleich — und unabhängig voneinander — nur dann bereits Drucksorm angenommen haben, wenn eben tatsächlich viele Leute ein wenigstens gesühlsmäßiges Bedürsnis haben, "nach Bufsalo zu reisen".

Ich möchte nun auf den eigentlich fritischen Teil übergehen, der, wie ich einleitend bemerkte, nur relativ kritisch ist, weil er von Trufant Foster und Waddill Catchings Gesagtem nichts eigentlich verneint, sondern mehr erweitert. Daher komme ich auf die individuelle Vertei= lung der Rauffraft zurück, die, wie ich glaube, bei den beiden amerikanischen Autoren eine zu geringe Rolle spielt, auch dann, wenn man nur die technische und keineswegs die ethische Seite des aufgerollten Hauptproblems ins Auge faßt. In der Abhandlung über den Sinn und Widersinn des Sparens ist der Satz enthalten: Es gibt keine Möglichkeit, den Geschäftsniedergang zu verhindern, den Arbeitern dauernd Arbeit zu geben, eine wachsende Pro-Ropf-Produktion und bedeutend gesteigerten Lebensstandard zu sichern, außer wenn die Verbraucher jahraus, jahrein genügend Geld erhalten, um alle fertigen Waren sofort, wenn sie zum Berkauf ausstehen, zu kaufen. Zu dem Gelde, das die Räufer erhalten, zählen die beiden Autoren auch die Dividenden, in einer Linie mit den Arbeitslöhnen. Bei Außerachtlassung aller ethischen Momente, das heißt bei rein technischer Durchdringung der Probleme, kann man sehr wohl Dividende und Lohn zusammenzählen und als Summe auffassen, die der Verbraucher zu seiner Verfügung erhält. Die Verfügung, darüber läßt die fritische Abhandlung keinen Zweifel übrig, kann aber nur drei Formen annehmen: 1. die Form wirklichen direkten Verbrauchs oder wie wir gewöhnlich sagen Konsums; 2. die Form zinsbringender Anlage; 3. die Form der Thesaurierung, das heißt der Anlage im Strumpf, sei dieser Strumpf nun ein wirklicher oder trage er den Namen eines zinslosen Gelddepots im Ausweis irgendeiner Notenbank.

Der Einfachheit halber reduzieren wir unsere Untersuchung auf die zwei erstgenannten Formen, da drei zur Not als Spezialfall von zwei aufgefaßt werden kann, wenigstens in bezug auf unsere Untersuchung, — nicht etwa grundsätlich. Es wird also, kurz gesagt, verbraucht werden oder gespart. Es drängt sich nun die Frage auf, ob die Verhältniszahl

zwischen Verbrauch und Ersparnis dieselbe ist, wenn ein Geschäft Gelder als Dividenden (auch Obligationenzinse) oder als Löhne auszahlt. Antwort darauf wird heißen, daß die Verhältniszahlen verschieden sind, daß der Lohn vielleicht zu 90 Prozent verbraucht und zu 10 Prozent angelegt wird, mährend Dividenden und Zinsen vielleicht die Berhältnis= zahlen 50:50 eigentümlich sind. Die Zahlen können anders lauten, aber immer werden von Dividenden und Zinsen größere Teile gespart werden als vom Arbeitslohn, weil Dividenden- und Zinsenempfänger durchschnittlich viel weniger warenhungrig sind als die reinen Salärbezüger. Wenn der Lokomotivführer Jones von der Südpacifique oder der schreibende Rritifer als reine Salärbezüger, die über soundso viele Konsumwünsche verfügen, mit den 5000 Dollar der Pollak Foundation beglückt würden, dann würde sicher ein bedeutenderer Teil des Geldes direkt in Berbrauch resp. Konsum übergeführt, als wenn sich John D. Rockefeller als glücklicher Gewinner eines Preises entpuppen sollte. John D. Rockeseller würde mutmaßlicherweise das Geld anlegen, weil er in konsumtiver Hinsicht keine zurückgestellten Bedürfnisse zu befriedigen hat. Biel eher noch als Rockefeller würde es ein wohlhabender, aber nicht übermäßig reicher Kapitalbesitzer in irgendeiner Form zum Kapital schlagen, weil der kleinere bis mittlere Kapitalist der Erfahrung nach als besonders sparsam gilt. Das Geld, das in Form von Zinsen und Dividenden durch irgendein Unternehmen ausgeschüttet wird, trägt demnach die Tendenz der Affumulation viel stärker in sich als das Geld, das als Lohnzahlung jenes Unternehmen verläßt. Der Geldstrom vom Erzeuger zum Verbraucher und wieder zum Erzeuger läuft viel reibungsloser, wenn es sich um Arbeitslohn handelt, als wenn sich Zahlungen in Form von Zinsen und Dividenden im Fluß bewegen. Wenn wir uns vorstellen, wie ge= waltige Summen in Zins= und Dividendenform bezahlt werden, so wer= den wir zur Ueberzeugung gelangen, daß durch Ersparnis geminderte Rauftraft der Verbraucher in erster Linie auf das Konto Zins= und Divi= dendenempfänger fällt und erst lange nachher auf das Konto der Lohnempfänger. Unsere Wirtschaft frankt wirklich in erster Linie daran, daß Wissenschaft, Technik und alles eingestellt ist auf die Erhöhung der Produktionskapizität unserer Wirtschaft, daß aber denjenigen, die dringend konsumieren sollten (aus Gründen der Hygiene und Gesundheit schon) oder die gerne konsumieren möchten (diejenigen, die wohl das absolute fulturbedingte Eristenzminimum erhalten, aber lange nicht alle Bedürf= nisse befriedigen können), die Mittel nicht zur Berfügung gestellt werden, die ihre Bedürfnisse befriedigen und zugleich die Konjunktur heben wür= den, ja, die es nur erlauben würden, die bisherige Produktionskapazität voll auszuschöpfen.

Wenn wir diesem Unheil steuern wollen, so genügt es aber nicht, zu sagen, daß die Unzulänglichkeit des Verbrauchereinkommens der Hauptgrund ist, warum wir die Wirtschaft nicht in reibungslosem Gang erhalten können, und warum wir nicht länger fortsahren, die Reichtümer zu erzeugen, die die natürlichen Hilfsquellen, die verfügbaren Kapitalien, die technischen Fortschritte und das Selbstinteresse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer uns andernfalls zu erzeugen ermöglichen würden. Man

muß auch sagen, daß Zins= und Dividendeneinkommen in bezug auf Stimulierung des Konfums nicht gleich wirken wie Arbeitseinkommen, daß der Geldstrom vom Erzeuger zum Verbraucher um so reibungsloser verläuft, je höher das Lohneinkommen im Verhältnis zum Totalein= kommen und je kleiner Zins= und Dividendeneinkommen sind. Mit andern Worten: Man muß verlangen, daß die Arbeitseinkommen vergrößert werden auf Kosten der sogenannten arbeitslosen Einkommen, was bei steigender Weltproduktion das reale arbeitslose Einkommen, ob= wohl wünschbar, noch nicht unbedingt tangiert. Wohl aber das Ver= hältnis des Arbeitseinkommens und des "arbeitslosen Einkommens" zum Welttotaleinkommen respektiv zum Weltreichtum im Sinne der Vergrößerung des ersteren. (Im Effekt ist dies gleichbedeutend mit einer Senkung der Zinssätze.) Der Idealzustand für den regulierten Fluß des Geldstromes vom Erzeuger zum Verbraucher würde dann eintreten, wenn der Zins auf Null gesenkt wäre, das heißt wenn nur noch ein Arbeitseinkommen ausbezahlt würde. Diese Endentwicklung setzte allerdings die Lösung bedeutender Fragen voraus, die jedoch nicht als unlösbar anzusehen sind: 1. die Frage, wie die Gelder zur Erweite= rung der Produktion, die jest aus der jahrhundertealten Form der Unlagekapitalien herrühren, gewonnen werden sollen, und 2. die Frage der Versorgung arbeitsunfähiger, invalider und franker Menschen. Frage nach dem besten Wege, um zu diesem Ziele zu gelangen, nach dem Wege aus dem Dilemma des Sparens, behandle ich analog den Autoren vom Sinn und Widersinn des Sparens nicht, in der Meinung, daß es sich hier wie in der besprochenen Abhandlung in erster Linie darum handelt, Erkenntnisse des Zirkulationsprozesses zu sammeln und nicht um Methoden der Wirtschaftspolitik.

Was für mich wichtig war, was zu erweiternder und ergänzender Rritit veranlaßte, das ist die Erkenntnis, daß die Räufe der Verbraucher nicht nur zurückbleiben, "weil die Wirtschaft an die Verbraucher nicht genügend Geld zahlt und weil die Verbraucher zufolge der Sparnotwendig= feit nicht soviel ausgeben können, wie sie erhalten", sondern besonders deshalb, weil ein großer Teil des totalen Einkommens denjenigen entzogen wird, die zufolge ihrer vielen nicht befriedigten und zurückgestellten Bedürfnisse verbrauchen und nicht in erster Linie anlegen würden. Die Einkommen aus Zinsen und Dividenden verwandeln sich zu einem großen Teil in Ersparnisse, die wiederum zur Erhöhung der Produktionskapazität dienen, unbesehen darum, ob das bisherige Produktionsvolumen voll aus= geschöpft wurde oder nicht. Auf der andern Seite können die meisten Salär= bezüger ganz einfache Bedürfnisse nicht befriedigen, weil zufolge der Zins= und Dividendenverlangen ihre Entlöhnung gefürzt wird. Solange soge= nannte arbeitslose Einkommen existieren, solange werden sie Aktumula= tions=, das heißt Unlage tendenz haben und all jene Störungen der Wirtschaft vom Kaufkraftdefizit bis zum Krieg um Absahmärkte hervorrufen, die die beiden Autoren von "Sinn und Widersinn des Sparens" so anschaulich geschildert haben. Weil die Affumulationstendenz den Einkommen aus Ersparnssien, das heißt den Einkommen aus Kapital= rente eigentümlich ist, deshalb wird jede Verschiebung der Einkommens=

anteile (Zins= und Dividendeneinkommen einerseits und Arbeitslohneinfommen anderseits) zugunsten des Anteils der Lohneinkommen die von der Konsumseite aus jetzt so deutlich gehemmte Konjunktur fördernd beeinflussen. Das Dilemma des Sparens endlich ist nur ein Dilemma, solange das Sparen verknüpft ist mit der Eigentümlichkeit, daß gespartes Geld, resp. gesparte Kaufkrast sich ohne Hinzutun des Besitzers zu vermehren imstande ist. Es ist durchaus denkbar, daß in einer zukünstigen Wirtschaft die Kücklage der Gelder, die für Neuanlagen benötigt werden, einer Methode unterliegt, die losgelöst vom Zins funktionieren wird und gerade deshalb sunktionieren ohne Konjunkturskörungen beängstigender Art.

Ugitatorisches.

Aus der Pragis für die Pragis.

Von Hans Maag.

Genosse Dr. Arthur Schmid hat in Nr. 11 des letten Jahrganges der "Koten Revue" in seinem Artikel: "Boraussetzungen son sozialdemostratischer Erfolge" Ausführungen gemacht, die für jeden Genossen lehrereich waren. Dabei hat er aber, nach meiner Ansicht, nicht nur städtische Bershältnisse außer acht gelassen, sondern auch ländliche Berhältnisse nicht ganz berücksichtigen können.

Es soll der Zweck dieser Zeilen sein, die gebliebenen Lücken ein wenig auszufüllen, ohne daß damit der ganze Fragenkomplex schon ganz erschöpfend beshandelt wäre. Wir wollen ganz besondere Aufmerksamkeit der Aeußerung des Genossen Dr. Arthur Schmid zuwenden, daß die Vorstände der Agitation nicht

genügend Interesse entgegenbringen.

Für eine gute Behandlung dieser Materie wäre es eben nötig, daß die Agitation (ebenso wie die Bildungsarbeit) nicht einfach dem Vorstande über= lassen ist. Es ist durchaus ratsam, daß für beides Kommissionen eingesetzt werden, deren Mitglieder sich nur soweit aus dem Borstande rekrutieren, als dies für die Aufrechterhaltung eines guten Kontaktes nötig ift. Einmal gelingt es dadurch, einen möglichst großen Rreis für unsere Sache direkt zur Arbeit heranzuziehen und zum anderen in ihnen das Verantwortlichkeitsgefühl zu stärken. Wie oft erklären mir Genossen, daß der eine oder der andere sich nicht eigne und doch nicht komme. Wenn ich dann zur Probe diesen Genossen eine Urbeit aufgetragen habe (Unterschriftensammeln usw.), dann haben meistens diese anscheinend unfähigen Genossen sehr gewissenhafte Arbeit geliefert, das heißt sie haben Freude daran bekundet, daß man ihnen etwas anvertraut hat. Eine Kommission, die sich mit dieser Auswahl intensiv beschäftigt, wird bald Erfolge zu verzeichnen haben. Der Vorstand wird dann immer noch neben der rein administrativen Arbeit, die ihm zufällt, auch Zeit und Gelegenheit haben, die Rommissionen zu unterstüßen. In den Rommissionen können aber sehr gut alle vorwärtsstrebenden revolutionären Elemente Verwendung finden, die dann den Sauerteig bilden und sich nicht scheuen, auch einem eventuell konservativen Vorstande Brennesseln unter die Füße zu legen, um auf diese Beise auch langsame Leute zum Laufen zu bringen.

Bald zeigt sich eine neue Schwierigkeit. Wir haben Genossen, die in ihrem Wohnkreis nur ungern agitieren gehen. Woran liegt das? Sind doch viele unter ihnen, die sofort zur Arbeit in einem anderen Kreis bereit wären. Da mag es sicher etwas an innerer Ueberzeugung mangeln, aber oft ist es auch,